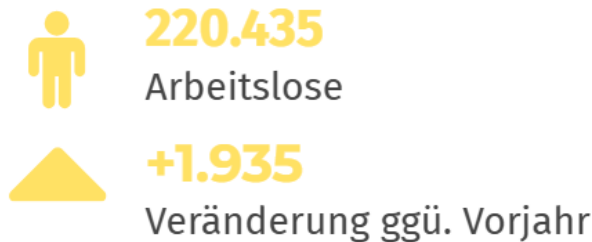


Arbeitsmarktbericht Juni 2026



Der Arbeitsmarkt in der Hauptstadtregion konnte im Juni durchatmen. Die Zahl der Arbeitslosen ging in beiden Ländern erneut zurück – in Berlin etwas stärker als in Brandenburg –, auch saisonbereinigt war ein Rückgang zu verzeichnen. Die Arbeitslosenquote sank in beiden Ländern um jeweils 0,1 Prozentpunkte und liegt damit wieder auf dem Niveau des Vorjahres. Ein durchgreifender Aufschwung ist damit aber noch nicht verbunden.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bleiben angespannt. Die konjunkturelle Schwäche, hohe Kostenbelastungen, zurückhaltende Investitionen und anhaltende internationale Unsicherheiten bremsen weiterhin die Entwicklung vieler Unternehmen in Berlin und Brandenburg. In Berlin gab die Nachfrage nach Arbeitskräften im Juni nach – vor allem in der konjunktursensiblen Zeitarbeit –, zeigt sich im Bestand jedoch robust.

In Brandenburg zog die Nachfrage nach Arbeitskräften dagegen an. Positive Treiber waren dabei der Landkreis Oder-Spree im Bereich der Kfz-Produktion sowie die Stadt Frankfurt (Oder) im Bereich Lager und Logistik. Der Bestand der gemeldeten offenen Stellen liegt in beiden Ländern jedoch weiterhin unter dem Vorjahresniveau. Gleichzeitig entwickelt sich die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zuletzt wieder etwas günstiger und stieg in beiden Ländern zum Vormonat leicht an.

Die Langzeitarbeitslosigkeit bleibt unterdessen auf hohem Niveau: Sie ging zwar zum Vormonat leicht zurück, liegt im Jahresvergleich aber weiter deutlich über dem Vorjahr. Trotz des Rückgangs im Juni kommt der Arbeitsmarkt in der Hauptstadtregion noch nicht nachhaltig in Schwung. Für eine dauer-

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de

hafte Belebung braucht es bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen, mehr Investitionen sowie eine stärkere Unterstützung von Innovation, Industrie und Fachkräftesicherung. Nur so können Wachstumsperspektiven verbessert und zusätzliche Beschäftigungsimpulse geschaffen werden.

Zu den Arbeitsmarkt-Daten für Berlin und Brandenburg im Juni 2026 erklärt UVB-Hauptgeschäftsführer Alexander Schirp:

„Der Arbeitsmarkt braucht wirksame Reform-Impulse, um von der Kriechspur auf die Überholspur wechseln zu können. Mehr Beschäftigung und mehr Wachstum bekommen wir nur mit niedrigeren Kosten und mehr Leistungsanreizen. Union und SPD im Bund kommen mit ihren Reformen zwar in vielen Bereichen voran, sind mitunter aber auf dem Holzweg. Eine höhere Beitragsbemessungsgrenze in der Kranken- und Pflegeversicherung oder Steuererhöhungen für den Mittelstand werden mit Sicherheit keinen Aufschwung bringen.

***Berlin** kämpft nicht nur mit der schwierigen Lage. Unnötige wirtschaftspolitische Debatten belasten den Standort zusätzlich. Die mögliche Enteignung von Unternehmen verschreckt Investoren weit über den Wohnungsmarkt hinaus. Schon der Beschluss einer Ausbildungsplatzabgabe hat viel Vertrauen in den Standort Berlin gekostet.*

***Brandenburg** macht zwar mit guten Nachrichten von neuen Industrie-Arbeitsplätzen von sich reden. Zugleich haben es andere Branchen unverändert mit großen Herausforderungen zu tun. Das Wachstum ist zu schwach für einen spürbaren Beschäftigungszuwachs.“*

Arbeitslosigkeit

Im Juni waren in der Hauptstadtregion 305.876 Menschen arbeitslos gemeldet – das sind rund 2.500 weniger als im Mai (–0,8 %) und etwa 2.100 mehr als im Vorjahresmonat (+0,7 %).

- Berlin: 220.435 Arbeitslose (–1.588 zum Vormonat, +1.939 zum Vorjahr). Die Arbeitslosenquote liegt bei 10,2 % (–0,1 Prozentpunkte zum Vormonat, unverändert zum Vorjahr).
- Brandenburg: 85.441 Arbeitslose (–952 zum Vormonat, +205 zum Vorjahr). Die Quote liegt bei 6,3 % (–0,1 Prozentpunkte zum Vormonat, unverändert zum Vorjahr).

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

Bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zeigt sich zuletzt wieder ein leicht aufwärts gerichtetes Bild.

- Berlin: Im April 2026 waren rund 1.680.100 Personen beschäftigt – etwa 1.300 weniger als ein Jahr zuvor (–0,1 %). Zum Vormonat stieg die Beschäftigung um rund 1.000 Personen.

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de

- Brandenburg: Die Beschäftigung lag im April 2026 bei rund 880.900 Personen und damit etwa 1.600 unter dem Vorjahresniveau (–0,2 %). Zum Vormonat stieg sie um rund 600 Personen.

Stellenmarkt

Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat sich zuletzt weiter erholt, bleibt im Vergleich zum Vorjahr jedoch niedriger. In der Hauptstadtregion waren im Juni rund 41.500 gemeldete Stellen im Bestand – etwa 1.300 mehr als im Mai (+3,3 %), aber rund 1.100 weniger als vor einem Jahr (–2,5 %).

- Berlin: 19.977 offene Stellen (+172 zum Vormonat, –1.035 zum Vorjahr).
- Brandenburg: 21.536 offene Stellen (+1.149 zum Vormonat, –30 zum Vorjahr).

Bewegungen am Arbeitsmarkt

Im Juni meldeten sich in der Region rund 55.100 Personen neu arbeitslos, während etwa 57.600 Personen ihre Arbeitslosigkeit beenden konnten. Daraus ergibt sich ein negativer Saldo von rund 2.500 Personen, was den Rückgang der Arbeitslosigkeit im Juni erklärt.

Langzeitarbeitslosigkeit

Die Langzeitarbeitslosigkeit bleibt auf hohem Niveau. In der Hauptstadtregion waren im Juni rund 106.200 Personen länger als ein Jahr arbeitslos. Gegenüber dem Vormonat entspricht dies einem leichten Rückgang um rund 240 Personen (–0,2 %). Im Vorjahresvergleich ergibt sich jedoch ein Zuwachs um rund 5.900 Personen (+5,9 %). Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtarbeitslosigkeit liegt damit weiterhin bei gut einem Drittel.

Thema im Fokus: Was die Beschäftigung in Berlin und Brandenburg langfristig antreibt – Befunde einer neuen IAB-Studie

Die monatlichen Zahlen zeigen die aktuelle Lage – doch worauf beruht die Entwicklung des Arbeitsmarkts über längere Zeit? Eine neue Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB Berlin-Brandenburg) hat die regionale Beschäftigungsentwicklung von 1999 bis 2023 untersucht und herausgearbeitet, welche Faktoren das Wachstum in beiden Ländern getragen – oder gebremst – haben. Die Befunde sind für die Hauptstadtregion aufschlussreich, weil sie zeigen, wo die jeweiligen Stärken liegen und wo Handlungsbedarf besteht.

Das Gesamtbild fällt sehr unterschiedlich aus. Berlin verzeichnet im gesamten Zeitraum das mit Abstand stärkste Beschäftigungswachstum aller Bundesländer – die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze stieg um rund 45 Prozent. Brandenburg entwickelte sich dagegen unterdurchschnittlich

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de

(+4 %), lag damit aber noch vor den übrigen ostdeutschen Flächenländern mit Ausnahme Sachsens. Innerhalb Brandenburgs verlief die Entwicklung stark auseinander: Wachstumsmotoren waren vor allem die Berlin-nahen Kreise Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald sowie die Stadt Potsdam und zuletzt der Kreis Oder-Spree, während berlinferne Kreise wie Spree-Neiße, Uckermark und Elbe-Elster deutliche Beschäftigungsverluste hinnehmen mussten.

Die Studie zerlegt das Wachstum in einzelne Einflussfaktoren. Für Berlin wirken gleich drei davon positiv: die Branchenstruktur mit ihrem hohen Gewicht wissensintensiver Dienstleistungen und des Gesundheits- und Sozialwesens, die Qualifikationsstruktur mit einem überdurchschnittlichen Anteil Hochqualifizierter sowie – besonders ausgeprägt – der Standorteffekt. Er bündelt die Vorteile eines großen urbanen Arbeitsmarkts: Nähe zu Absatzmärkten, Hochschulen und Forschung, ein großes Fachkräftereservoir und eine lebendige Start-up-Szene. Nachteilig wirkt in Berlin allein die Betriebsgrößenstruktur, weil Großbetriebe hier stark vertreten sind und im Schnitt langsamer wachsen als kleine.

Der positive Brancheneffekt Berlins beruht dabei auf zwei sich ergänzenden Mustern. Zum einen ist die Stadt auf eine Reihe stark expandierender Branchen spezialisiert: wissensintensive und einfache Unternehmensdienstleistungen, Erziehung und Unterricht, das Gesundheits- und Sozialwesen sowie den Öffentlichen Dienst. Zum anderen haben einige Branchen, die sich bundesweit eher ungünstig entwickelt haben, in Berlin nur ein geringes Gewicht; das gilt insbesondere für das Finanzgewerbe, den Bereich Handel und Reparatur, das Baugewerbe sowie Nahrung und Genussmittel und die Metallerzeugung. Gedämpft wird der positive Effekt allerdings dadurch, dass die Stadt auch auf einige unterdurchschnittlich wachsende Bereiche spezialisiert ist – konkret das Gastgewerbe und sonstige Dienstleistungen – und dass ausgesprochene Wachstumsbranchen wie Chemie und Kunststoffe, Maschinenbau und Fahrzeugbau in Berlin nur schwach vertreten sind.

Für Brandenburg fällt das Muster fast spiegelbildlich aus. Hier stützen die Branchen- und die Qualifikationsstruktur das Wachstum ebenfalls, und anders als Berlin profitiert das Land von seiner kleinteiligen Betriebsgrößenstruktur: Kleine und mittlere Betriebe wachsen im Schnitt dynamischer. Als Bremse wirkt in Brandenburg dagegen der Standorteffekt – die regionalen Standortbedingungen dämpfen die Entwicklung insgesamt. Positiv heben sich davon die unmittelbar an Berlin angrenzenden Kreise ab, die von der Nähe zur Metropole, guter Verkehrsanbindung und dem Zuzug ins Umland profitieren.

Beim genaueren Blick auf Brandenburgs Branchenstruktur zeigt sich zugleich, wo ungenutzte Potenziale liegen. Zwar ist das Land auf einige überdurchschnittlich wachsende Bereiche spezialisiert – etwa den Öffentlichen Dienst, Verkehr und Nachrichtenübermittlung, einfache Unternehmensdienstleistungen sowie das Gesundheits- und Sozialwesen. Die besonders dynamische Wachstumsbranche der wissensintensiven Dienstleistungen ist in Brandenburg jedoch unterdurchschnittlich vertreten. Genau hier liegt ein Hebel, um

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de

den positiven Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf die Beschäftigungsentwicklung weiter zu stärken. Ähnliches gilt für Bereiche wie Fahrzeug- und Maschinenbau, von denen ebenfalls positive Beschäftigungseffekte ausgehen, die im Land aber bislang ein geringeres Gewicht haben.

Erkenntnisreich ist der Blick auf die Betriebsgröße, die – anders als oft angenommen – nicht per se ein Wachstumsvorteil ist. Bundesweit wachsen im Schnitt kleinbetrieblich strukturierte Regionen stärker als solche, in denen mittlere und vor allem große Betriebe einen hohen Beschäftigungsanteil stellen. Das erklärt, warum die Betriebsgrößenstruktur in Berlin dämpfend wirkt: Der Anteil der Beschäftigten in großen Betrieben liegt mit 37,6 Prozent deutlich über dem Mittel des Bundesgebiets, während der Beschäftigtenanteil kleiner Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten (37,9 Prozent) unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Damit ist Berlin allerdings kein Sonderfall, sondern folgt einem typischen Großstadtmuster: In Metropolen ist der Beschäftigungsanteil großer Betriebe generell überdurchschnittlich hoch, und der Betriebsgrößeneffekt fällt für alle Stadtstaaten negativ aus. Im Vergleich ausgewählter Großstädte liegt Berlin mit $-0,21$ Prozentpunkten sogar nur im Mittelfeld – Frankfurt am Main ($-0,74$ Prozentpunkte) und Stuttgart ($-0,64$ Prozentpunkte) zeigen deutlich stärkere negative Effekte.

Brandenburg profitiert dagegen von seiner kleinteiligen Struktur: Mit 50,2 Prozent liegt der Beschäftigtenanteil der Kleinbetriebe um 8,0 Prozentpunkte über dem bundesweiten Wert, während in Großbetrieben mit mindestens 250 Beschäftigten lediglich rund 19,6 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Landes arbeiten. Mit einem Betriebsgrößeneffekt von $+0,36$ Prozentpunkten liegt Brandenburg an der Spitze aller ostdeutschen Flächenländer, die sämtlich von ihrer durch Kleinst- und Kleinbetriebe geprägten Struktur profitieren; nur Mecklenburg-Vorpommern erreicht bundesweit einen höheren Wert.

Innerhalb Brandenburgs zeigen sich auch beim Betriebsgrößeneffekt deutliche Stadt-Land-Unterschiede – sie fallen jedoch milder aus, als das allgemeine Muster erwarten ließe. Die höchsten Effekte erzielen ländliche Kreise wie Elbe-Elster ($+0,76$ Prozentpunkte), Märkisch-Oderland ($+0,71$) und Prignitz ($+0,65$), die ihren Wachstumsvorteil gerade aus ihrer kleinbetrieblichen Prägung ziehen. Die kreisfreien Städte weisen dagegen überwiegend nur leicht positive Effekte auf; einzig Potsdam liegt mit $-0,12$ Prozentpunkten im negativen Bereich. Damit ergänzen sich Branchen- und Betriebsgrößeneffekt in Brandenburg räumlich: Während die Städte vor allem von ihrer Branchenstruktur profitieren, steuern die Landkreise ihren Wachstumsbeitrag über die Betriebsgröße bei.

Am aufschlussreichsten ist der Standorteffekt, der die stärksten regionalen Unterschiede erklärt. Er erfasst all jene lokalen Bedingungen, die sich nicht bereits über Branchen-, Qualifikations- und Betriebsgrößenstruktur abbilden lassen – von der Infrastruktur über Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und die geografische Lage bis zu weichen Faktoren wie Image und Lebensqua-

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de

lität. Auf Länderebene zeigt sich hier ein ausgeprägtes West-Ost-Gefälle: Alle ostdeutschen Flächenländer weisen negative Standorteffekte auf, Brandenburg mit -0,26 Prozentpunkten. Berlin liegt mit +0,89 Prozentpunkten dagegen klar an der Spitze aller Bundesländer, mit deutlichem Abstand gefolgt von Hamburg.

Hinter Berlins starkem Standorteffekt stehen die typischen Vorteile eines großen urbanen Arbeitsmarkts. Die räumliche Ballung von Bevölkerung, Unternehmen und Aktivitäten schafft Agglomerationsvorteile: einen großen lokalen Absatzmarkt, die Nähe vieler Zulieferer, spezialisierte Dienstleistungsangebote und vielfältige Möglichkeiten zum Wissensaustausch. Hinzu kommen eine hohe Dichte an Hochschul- und Forschungseinrichtungen, von denen Wissens-Spillover ausgehen, eine große Anziehungskraft auf junge Fachkräfte – auch international – sowie die Hauptstadtfunktion und die zentrale Lage in Europa. Zugleich zeigt die Studie, dass Berlin diesen Vorsprung nicht ausschöpft: Der Anteil der Beschäftigten in den besonders innovationsstarken wissensintensiven Industrien ist unterdurchschnittlich, und bei den Patentanmeldungen je Einwohner bleibt die Stadt deutlich hinter dem Bundesschnitt zurück. Hier liegt ein Hebel, den Wissenschaftsstandort weiter zu stärken und den Transfer von Forschung in die Wirtschaft auszubauen – wobei die dynamische Berliner Start-up-Szene mit rund 5.000 Unternehmen eine wichtige Stütze ist.

Für Brandenburg bestätigt der insgesamt negative Standorteffekt, dass die regionalen Standortbedingungen die Entwicklung bremsen – die Forschungintensität und der Anteil wissensintensiver Industrien liegen weit unter dem Bundesschnitt. Doch der Landeswert verdeckt erhebliche innerregionale Unterschiede. Die günstigsten Bedingungen zeigen die unmittelbar südlich an Berlin angrenzenden Kreise Dahme-Spreewald und Teltow-Fläming, in denen sich im Zuge der Suburbanisierung eine tragfähige Arbeitsteilung zwischen Berlin und seinem Umland entwickelt hat – begünstigt etwa durch den Flughafen BER und leistungsfähige Verkehrsachsen. Die unmittelbare Nähe zu Berlin verschafft diesen Kreisen einen entscheidenden Standortvorteil, weil der größere Einzugsbereich das Markt- und Kundenpotenzial erhöht. Am anderen Ende stehen periphere Kreise wie Elbe-Elster, Uckermark oder Oberspreewald-Lausitz mit deutlich negativen Standorteffekten. Damit ist es gerade der Standortfaktor, der die räumliche Spaltung des Landes am stärksten prägt.

Bei aller Unterschiedlichkeit verbergen sich hinter den beiden Gesamtergebnissen teils ähnliche Grundmuster. In beiden Ländern tragen sowohl die Branchen- als auch die Qualifikationsstruktur das Wachstum – der entscheidende Unterschied liegt beim Standorteffekt und bei der Betriebsgröße. Das relativiert vorschnelle Erklärungen: Brandenburg hinkt nicht deshalb hinterher, weil es die „falschen“ Branchen oder zu gering qualifizierte Beschäftigte hätte. Der eigentliche Bremsklotz sind die regionalen Standortbedingungen. Umgekehrt verdankt Berlin seinen Vorsprung nicht einer besonders wachstumsfreundlichen Betriebslandschaft – hier wirken die vielen Großbetriebe sogar dämp-

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de

fend –, sondern dem außergewöhnlich starken Standorteffect eines großen urbanen Arbeitsmarkts.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Entwicklung innerhalb Brandenburgs, denn das Land ist kein einheitlicher Arbeitsmarkt. Der Standorteffect wirkt hier in beide Richtungen: Was für das Berliner Umland ein Vorteil ist – die Nähe zur Metropole, gute Verkehrsanbindung, der Zuzug ins Umland –, verschärft für die peripheren Kreise zugleich den Abstand. Der Metropolraum strahlt aus, aber seine Reichweite ist begrenzt. Für die Wirtschaftspolitik verschärft das die Aufgabe, weil sie nicht ein Brandenburg adressieren muss, sondern mindestens zwei sehr unterschiedliche Ausgangslagen.

Ein Blick voraus richtet sich auf den demografischen Wandel. Für Berlin deuten die Ergebnisse bislang nicht auf eine dämpfende Wirkung hin – die Altersstruktur hat sich, auch dank Zuwanderung jüngerer Menschen, vergleichsweise günstig entwickelt. In Brandenburg wirkt die Alterung der Belegschaften dagegen bereits wachstumsbremsend, und dieser Effekt dürfte sich verstärken: In vielen Branchen liegt der Anteil der über 50-Jährigen bei über 40 Prozent. Damit steht das Land vor der besonderen Aufgabe, das absehbare Ausscheiden großer Beschäftigtengruppen aufzufangen. Für die Betriebe verschiebt sich damit die Fragestellung: Ging es lange darum, wie viele Arbeitsplätze entstehen, tritt nun in den Vordergrund, wie die vorhandenen Stellen überhaupt besetzt bleiben. Fachkräftesicherung wird so von einem konjunkturellen zu einem strukturellen Thema.

Für die Wirtschaftspolitik ergibt sich daraus ein klarer Auftrag: Berlin und Brandenburg brauchen unterschiedliche Antworten. Berlin sollte seinen Standortvorsprung sichern, indem es Wissenschaft, Innovation und den Transfer von Forschung in die Wirtschaft weiter stärkt. Brandenburg muss gezielt an seinen Standortnachteilen arbeiten – etwa durch Investitionen in Forschung und Infrastruktur, wie sie im Zuge des Strukturwandels in der Lausitz bereits angestoßen werden – und zugleich dem Fachkräftemangel mit Aus- und Weiterbildung sowie der Gewinnung internationaler Fachkräfte begegnen.

Über allem steht der Befund, dass es keine Patentlösung für die gesamte Region gibt. Genau darin liegt aber auch eine Chance: Berlin verfügt über ein großes Arbeitskräftepotenzial, Brandenburg über einen wachsenden Fachkräftebedarf und gute Bedingungen im Berliner Umland. Was auf den ersten Blick als Ungleichgewicht erscheint, ist bei näherem Hinsehen ein Passungsverhältnis – die Stärke des einen Landes trifft auf den Bedarf des anderen. Eine engere Verzahnung beider Länder kann beides besser zusammenbringen und die Hauptstadtregion als gemeinsamen Wirtschaftsstandort nachhaltig stärken.

Verantwortlich
für den Inhalt:

Antonia Petersen

HAUS DER WIRTSCHAFT
Am Schillertheater 2
10625 Berlin

Tel.: +49 (0)30 310 05 - 124
Fax: +49 (0)30 310 05 - 240
www.uvb-online.de